

da die Zensurstellen ein Erscheinen im Deutschen Reich verboten hatten. Seine 1915 in Zürich verlegte Aufsatzsammlung *Weltverbesserer und Weltverderber* enthält viele Beobachtungen, Erkenntnisse und Reflexionen, die nachdenkenswert geblieben sind.

Als Otto Umfrid kurz nach Beendigung des Ersten Weltkriegs am 23. Mai 1920 in Stuttgart starb, war er schon so gut wie vergessen. Dennoch bleibt seine Leistung bestehen. So war Umfrid einer der wenigen Geistlichen der Vorkriegszeit, die im echt christlichen Sinne für den Frieden eintraten. Er ließ sich in seiner pazifistischen Agitation auch nicht beirren, als er von seinen Amtsbrüdern als «Friedenshetzer» angegriffen wurde. Seine zahlreichen Schriften, die in ihrem Kampf gegen die Verherrlichung des Machtgedankens in Deutschland durchaus realisti-

sche Ansätze aufweisen, sind durchdrungen von einem auf tiefer religiöser, ethischer und philosophischer Grundlage gewachsenen Rechtsempfinden. Zu Recht konnte daher ein Nachruf Otto Umfrids Lebenswerk als Aufforderung an die kommenden Generationen interpretieren:

So ist die Zukunft aller kommenden Geschlechter in Deutschland davon abhängig, daß draußen in der Welt die Ideen siegen, für die Otto Umfrid gekämpft hat. Darum reißen wir uns ein, darum ziehen wir im Geiste allesamt hinter seiner Bahre, darum räumen wir ihm ein Ehrengrab ein auf dem Acker des Rechts. Darum aber heißt es auch weiterkämpfen in seinem Geiste, mutig und stark, tapfer und treu, auf daß einst der große Morgen kommt, wo die ganze Welt vor uns liegt, taufersch und jugendschön, im Lichte des Rechts!

Kriegsstimmung im Jahr 1914 in einer württembergischen Oberamtsstadt

Werner Frasch

Bei Darstellungen von Ereignissen, die Weltgeschichte gemacht haben, interessieren zunächst die Taten, Überlegungen und Empfindungen – oder was davon der Nachwelt überliefert wurde – der politischen Akteure, der Staatsmänner, Feldherren und sonst Mächtigen. Historische Abläufe beeinflussen aber auch das Leben jedes einzelnen und die Verhältnisse in überschaubaren Bereichen. Denn eine Trennung zwischen «großer Politik» und den Lebensumständen des Alltags läßt sich nicht ziehen. Der folgende Rekonstruktionsversuch bezieht sich auf eines der einschneidendsten Geschehnisse der jüngeren Geschichte: den Ausbruch des Ersten Weltkrieges und seine Auswirkungen auf eine württembergische Provinzstadt, konkret auf die Oberamtsstadt Kirchheim unter Teck.

Die 1914 nicht ganz 9000 Einwohner zählende Stadt am Fuße der Teck wies zu jener Zeit ein ländlich-kleinstädtisches Gepräge auf. Umgeben von einem bäuerlichen Umland, existierten in Kirchheim selbst einige Industriebetriebe, die vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden waren. Mit dem Anschluß an das Eisenbahnnetz im Jahre 1864 war nämlich die Stadt etwas aus dem Verkehrsschatten herausgetreten, und die Mobilität der Landbevölkerung vergrößerte sich, als in den Jahren 1899 und 1908 die Bahnlinie in südlicher Richtung bis nach Oberlenningen und Weilheim an der Teck weiterge-

führt wurde. Jene Jahre brachten für Kirchheim eine bemerkenswerte Bautätigkeit. Das Weichbild der Stadt, über Jahrhunderte hinweg von dem ummauerten Kern und von wenigen Vorstädten bestimmt, erweiterte sich: neue Straßenzüge wurden angelegt und Wohngebiete erschlossen. Dies deutet auf einen gewissen wirtschaftlichen Aufschwung und Wohlstand hin.

Am gehörigen Respekt der Bürgerschaft vor der Obrigkeit besteht kein Zweifel. Autoritäten wurden anerkannt. Das Kirchheimer Schloß diente lange als Alterssitz der Witwen württembergischer Herzöge, und in der Revolutionszeit 1848/49 war Kirchheim bei den Anhängern von Veränderungen als *Miniaturresidenz mit Hofisten und ängstlichen Neutralisten* verschrien. Das gesellschaftliche Leben wurde von den Vertretern der Obrigkeit und der Landeskirche sowie von den ortsansässigen Fabrikanten, einigen pensionierten Staatsbeamten und vor allem von den zahlreichen Vereinen verschiedenster Richtung bestimmt. Gefragt waren Beschaulichkeit und Idylle.

Die Ankündigung einer Kunstaussstellung im März 1914 ist beispielhaft; es begeisterten die Ölgemälde einer Künstlerin, deren *hübsche Sachen sich bestens zu Geschenken und zu Zimmerschmuck (eignen), besonders für Räume, die nicht im übermodernen Tango-Geschmack mit Futuristen und Kubisten-Farbklecksen verblüffen wollen.*

Dieses Blatt erscheint täglich, sonntags ausgenommen. Bezugspreis ohne Postgebühren für das Vierteljahr: a. im Preis- und Nachbezugspreis 1 M. 40 Pfg., b. im sonstigen inländ. Verkehr 1 M. 50 Pfg. Das Postgebühren beträgt Vierteljahr 30 Pfg. Ausgabe des Blattes nachm. 4-7 Uhr.

Der Zeckbote

Kirchheimer Tageblatt.



Die Insertionsgebühren pro einseitige Zeile oder deren Raum betragen 11 Pfg. für auswärts Anzeigen 13 Pfg. Kestlerpreis pro Zeile 30 Pfg. Inserate werden je tags zuvor, am Tage des Erscheinens jedoch spätestens vormittags 8 Uhr und für das Samstagblatt vorm. 1/28 Uhr übergeben werden.

Kirchheimer u. Weilheimer Zeitung, Plochingen, Wendlingen u. Schlierbacher Anzeiger

Amtsblatt der Staats-, Stadt- und Gemeindebehörden des Oberamtsbezirks Kirchheim u. L.

Telephon Nr. 8.	Jeden Samstag mit Militär-Unterhaltungsblatt.	Insertions-Annahme von auswärts durch sämtliche Annoncen-Exped.	Samstag, den 1. August 1914.	Insertions-Annahme von auswärts durch sämtliche Annoncen-Exped.	Monatlich Diners-Zeitung und Unterhaltungsbeilage	Telephon Nr. 8.
-----------------	---	---	------------------------------	---	---	-----------------

Amtliches.

A. Oberamt Kirchheim.

Nachdem der Kriegszustand erklärt ist, ist die Bekanntmachung hierüber (vergl. nächste Nummer des Staatsanzeigers) unverzüglich in der Gemeinde auf ortszübliche Weise bekannt zu machen. Hierbei ist die geestlich vorgeschriebene Form der Verkündigung „unter Trommelschlag oder Trompetenschall“ nach Möglichkeit zu beachten.
Kirchheim, den 31. Juli 1914.

A. Oberamt Gauer.

Befugung des Ministeriums des Innern, betr. den Verkehr mit Brieftauben.

Auf Grund des Art. 7 c und 51 des Polizeistrafgesetzes vom 27. Dezember 1871 (Reg.-Bl. S. 391) in der Fassung des Gesetzes vom 4. Juli 1898 (Reg.-Bl. S. 149) wird nachstehendes verfügt:

§ 1.

Es ist verboten, Tauben zur Beförderung von Nachrichten ohne Genehmigung der Generalkommandos zu verwenden.

§ 2.

Die Besitzer von Brieftauben, die dem Verbands deutscher Brieftaubenliebhaber-Bereine nicht angehören, haben der Ortspolizeibehörde über die Zahl und den Aufenthaltsort der Tiere unter Angabe der Rasse, für die sie eingekauft sind, sofort Mitteilung zu machen.

Der Brieftauben besitzer, die nicht einem Mitgliede des Verbandes deutscher Brieftaubenliebhaber-Bereine angehören, hat diese Tiere der Ortspolizeibehörde auszuliefern, die über sie Versteigerung zu veranstalten.

Angesandene Brieftauben sind ohne Berührung der etwa an ihnen befindlichen Depeschen an die nächste Zivil- oder Militärbehörde abzuliefern.

§ 3.

Gegenwärtige Verfügung tritt mit ihrer Verkündigung in Kraft.

Vorstehende Verfügung wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Gemäß § 2 Abs. 2 und 3 vorstehender Verfügung werden die Ortspolizeibehörden angewiesen, den abgelaufenen Brieftauben etwa anhängende Depeschen sorgfältig abzulösen und jodann die Tauben mit Ausnahme der deutschen Militärbrieftauben (vergl. Min.-Erlass vom 5. 6. 1900, Amtsbl. S. 240, Z. 1 und 2) vernichten zu lassen. Abgelöste Depeschen sind unverzüglich der nächsten Militärbehörde abzuliefern. Einer deutschen Militärbrieftaube ist, nachdem ihr die etwa anhängende Depesche abgelöst ist und sie sich erholt hat, die Freiheit wiederzugeben.

Kirchheim, den 1. August 1914.

Königl. Oberamt Gauer.

A. Amtsgericht Kirchheim u. Tet.

Auf Anordnung des A. Justizministeriums werden diejenigen Bezirksangehörigen, welche von einer etwa erfolgenden Mobilmachung betroffen werden, darauf hingewiesen, daß Gesuche um Befreiung von dem für die Geschicklichkeit vorgeschriebenen Ausgibt **alsbald** bei dem zuständigen Landesamt oder beim Amtsgericht anzubringen sind und darauf ihrer schleunigen Erledigung zugeführt werden.

Den 1. August 1914.

Oberamtsrichter Hörner.

Nachdem Seine Majestät der Kaiser das Reichsgebiet in Kriegszustand erklärt hat, spricht Seine Majestät der König das feste Vertrauen aus, daß die Zivilverwaltungs- und Gemeindebehörden ihre nun im Interesse des Vaterlandes eintretende Unterstellung unter die Militärbefehlshaber mit einem dem Moment gerecht werdenden gehobenen Pflichtbewußtsein aufnehmen und die ihnen obliegenden Amtsaufgaben mit besonders freudigem Eifer auf Gewissenhaftes erfüllen werden.

Im Allerhöchsten Befehl gibt das Staatsministerium Vorstehendes bekannt.
Stuttgart, den 31. Juli 1914.
Weizsäcker. v. Marchtaler. Fleischauer. Schmidlin. Habermaas. Pistorius.

Bekanntmachung.

Erlärung des Kriegszustandes auf Grund des Art. 68 der Reichsverfassung.

Durch Kaiserliche Verordnung ist das Gebiet des Deutschen Reichs einschließlich des Königreichs Württemberg in Kriegszustand erklärt worden.

Die vollziehende Gewalt geht hierdurch an die Militärbefehlshaber über.

Die Zivilverwaltungs- und Gemeindebehörden haben den Anordnungen und Aufträgen der Militärbefehlshaber Folge zu leisten.

Der Kriegszustand dient der Durchführung aller für die Schlagfertigkeit des Heeres und den Schutz des Reichsgebietes in der gegenwärtigen Lage erforderlichen Maßnahmen.

Die Förderung dieser Maßnahmen ist Pflicht jedes Staatsbürgers.

Hierzu gehört, alle militärischen Maßnahmen vor dem Auslande geheim zu halten.

Ich verbiete daher jede Veröffentlichung oder Mitteilung über Verhältnisse.

Zu widerhandlungen gegen die militärischen Anordnungen werden aufs strengste bestraft.

Der kommandierende General des XIII. (Königl. Würt.) Armeekorps.

An die Bevölkerung des Württembergischen Korpsbereichs!

Seine Majestät der Kaiser hat das Reichsgebiet in Kriegszustand erklärt. Für diese Maßregel sind lediglich Gründe der raschen und gleichmäßigen Durchführung der Mobilmachung maßgebend und nicht etwa die Besorgnis, daß die Bevölkerung die vaterländische Haltung werde vermissen lassen. Die Schnelligkeit und Sicherheit unserer Anordnungen erfordert einheitliche und zielbewusste Leitung der gesamten vollziehenden Gewalt. Wenn durch die Erklärung des Kriegszustandes die Befehle beachtet werden, so wird dadurch niemand, der das Gesetz befolgt, in seinem Tun und Wirken behindert. Ich vertraue, daß die gesamte Bevölkerung alle Militär- und Zivilbehörden freudig und rüchthaltig unterstützen und uns damit die Erfüllung unserer hohen vaterländischen Pflichten erleichtern wird. Dann wird auch der alte Waffenspruch des Armeekorps aufrechterhalten und es vor den Augen unseres Kaisers, unseres Königs und des deutschen Volkes in Ehren bestehen.

Der kommandierende General des XIII. (Königl. Würt.) Armeekorps.

Zum österreichisch-serbischen Krieg. Der Kriegszustand über das Reich verhängt.

* Berlin, 31. Juli. Der Kaiser hat auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung das Reichsgebiet ohne Bayern in Kriegszustand erklärt. Für Bayern ergeht die gleiche Anordnung.

Allgemeine Mobilisierung Rußlands.

* Berlin, 31. Juli. Aus Petersburg ist heute die Nachricht des deutschen Botschafters eingetroffen, daß die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee und Flotte befohlen worden ist. Darauf hat der Kaiser den Zustand der drohenden Kriegsgefahr befohlen. Der Kaiser wird heute nach Berlin überfliegen.

* Berlin, 31. Juli. Der Zustand der drohenden Kriegsgefahr bedingt alle militärischen Maßnahmen an der Grenze und zum Schutze der Eisenbahnen, sowie Verkehrsbeschränkungen der Post, der Telegraphen und der Eisenbahnen zu Gunsten des militärischen Bedarfs. Weitere Folgen sind die Erklärung des Kriegszustandes für das gesamte Reichsgebiet, sowie das Verbot der Veröffentlichungen über Truppenbewegungen und Verkehrsmittel. Der Kriegszustand ist gleichbedeutend mit dem Belagerungszustand in Preußen.

Deutsches Ausfahrverbot.

Der Bundesrat stimmte heute den Erlassen von 3 kaiserl. Verordnungen betreffend das Verbot des

Ausfuhr von Verpflegung-, Streu- und Futtermitteln, von Tieren und tierischen Erzeugnissen, von Kraftfahrzeugen, d. h. Motorwagen und Motorfahrern und Seile davon, sowie von Mineralöhlen, Steintohlen, Teer und daraus hergestellten Delen zu. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Zu dem Ausfuhrverbot des Bundesrats hat der Stellvertreter des Reichskanzlers eine heute im Reichsanzeiger erscheinende Bekanntmachung erlassen, wonach unter das Verbot der Ausfuhr von Verpflegung-, Streu- und Futtermitteln fallen: Roggen, Weizen und Mehl, Gerste, Hafer und Buchweizen, Mais, Wais, Reis, Hülsenfrüchte, Mühlenenergieerzeugnisse aus Getreide, Reis und Hülsenfrüchten, Kartoffeln, frisches Gemüse, Zwiebeln, Sellerie, Gemüse-Konerven, Pflanzensäfte, Heu und Stroh, sowie sonstige Futtermittel aller Art, ferner Streu und Iwanach unter das Verbot der Ausfuhr von Tieren und tierischen Erzeugnissen fallen: lebende Tiere und zwar Pferde, Maultiere, Esel, Maultiere, Ziegen, Schweine, Kaninchen, Federvieh, frische Fleischwaren und Fleischwaren aller Art, Milch und Rahm, Butter, Käse, Margarine, ferner Fische (lebende und nichtlebende, frische, gefalzene, getrocknete und geräucherte Fleisch- und Fischkonserven jeder Art, Fleischextrakt. Die Verbordnungen treten sofort in Kraft. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen zu gestatten und die erforderlichen Eichungsmaßnahmen zu treffen.

Allgemeine Mobilisierung in Oesterreich.

Der Kaiser ordnete infolge der russischen Mobilmachung die allgemeine Mobilmachung an.

Man fragt sich, wie kommt es, daß nach so viel Spannung plötzlich Schlag auf Schlag folgt. Die Zerückungen der letzten Tage waren nichts anderes, als die Stille vor dem Sturm. Die gutgemeinten Verhandlungen der Diplomaten, die Bemühungen Deutschlands und Englands um die Erhaltung des Friedens wurden in sich selbst betrogen durch ein tragischeres Spiel Rußlands. Seine Diplomaten gaben sich den Schein, als ob es ihnen ernst wäre mit den Friedensbeteuerungen. Derselben wurde klipp und klar zuerst die Leinwand, dann die allgemeine Mobilisation befohlen. Rußland wußte von Anfang an genau, was es wollte, seine diplomatischen Verhandlungen waren Täuschungen, sie sollten nur die Gegner hintanhalten, um selbst Zeit zu gewinnen zur Mobilisation. Es ist jetzt hier:

Ausland wolle von Anfang an den Krieg.

Es hat nun auch für alles, was künftig geschehen wird, die Verantwortung zu übernehmen. Die Einberufung des deutschen Reichstags steht bevor; der Reichskanzler wird der Öffentlichkeit kund tun, daß Deutschland nichts unterlassen hat, um den Frieden zu erhalten. Was zum Augenblick ist ja noch nichts weiter geschehen, doch ist der Kriegszustand nun eine Vorstufe der Mobilmachung und nur verhängt, damit der Durchführung dieser keine verfahrenstechnische und andere Hindernisse entgegenstehen. Doch steht sicher eine Mobilmachung unmittelbar bevor, als Gegenmaßregel gegen die russische Mobilisation. Frankreich wird nicht zurückbleiben, was andererseits Italien wieder auf den Plan rufen wird. Die Stellung Englands in einem event. Krieg ist noch nicht entschieden. Die 2. Lesung der Zusatzbill für das Sommergesetz wurde verlegt mit folgender Begründung: „Wir vernehmen uns heute unter Bedingungen, deren Ernst in unser aller Erfahrungen kaum seinesgleichen hat. Die Frage, ob Krieg oder Frieden, hängt in der Schwebe. Wir stehen einer Katastrophe gegenüber, deren Umfang und Wirkungen unmöglich abgesehen werden können. Unter diesen Umständen ist es aber von vitaler Bedeutung für die Interessen der ganzen Welt, daß England, das keine eigenen Interessen direkt am dem Spiele haben (Wissen), eine geschlossene Front zeigt (lebhafter Beifall) und im Stande ist, mit der Autorität einer eigenen Nation zu sprechen und zu handeln. Die Debatte über die Zusatzbill könnte unter solchen Umständen verderbliche Wirkungen auf die internationalen Lage haben.“ Die Frage lautet nun kaum mehr Krieg oder Frieden, die Waagschale hat sich bereits zugunsten des erkeren verschoben, ein Rückwärts scheint so gut wie ausgeschlossen. Für uns kann es jetzt nur noch heißen, so rasch wie möglich. Wir festhalten für eine gerechte Sache und wenn die Gegner glauben, uns einschüchtern zu können, so rufen wir ihnen laut entgegen:

Wir Deutsche fürchten Gott allein, sonst niemand auf der Welt.

Der Versuch, die Stimmungslage unmittelbar vor und nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges lokalbezogen nachzuzeichnen, stützt sich im wesentlichen auf die Berichterstattung in der örtlichen Zeitung *Der Teckbote*, bei den folgenden Zitaten TB abgekürzt. Diese Zeitung erschien an jedem Werktag und existierte 1914 bereits im 83. Jahrgang. Am Ort war sie nahezu konkurrenzlos und darf als etabliert bezeichnet werden. Aufmachung und Art der Berichterstattung unterscheiden sich stark von heutigen Tageszeitungen. Schon der Umfang mit durchschnittlich vier Seiten je Ausgabe zwang zur Beschränkung. Die Redakteure verarbeiteten Meldungen, die über eigene Telegraphen der Zeitung herinkamen; häufig druckten sie auch Artikel anderer Zeitungen nach. Einen «Mantel», den allgemeinen Teil einer größeren Zeitung, wie er bei kleineren Blättern heute üblich ist, kannte man damals noch nicht. Nachricht und Meinung wurden nicht konsequent auseinandergehalten. Vor allem beim Abdruck von Kriegsberichten verwischen sich diese Grenzen ständig. Für den heutigen Leser hat dies allerdings den Reiz, daß er – auch zwischen den Zeilen – sehr viel über die «öffentliche Meinung» jener Zeit erfährt. Wir dürfen annehmen, daß die Äußerungen im *Teckboten* der Auffassung des tonangebenden Bürgertums entsprochen haben. Die örtliche Tageszeitung als Quelle kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß es in zahlreichen Fragen der aktuellen Situation unterschiedliche Auffassungen gegeben hat, die sich in den Zeitungszeilen nicht – oder nur in extremen Fällen – niedergeschlagen haben. Sie zu ermitteln, würde die Erschließung weiterer lokalbezogener Quellen erforderlich machen.

«Auf, mein Deutschland, schirm dein Haus!»

Wie üblich veranstalteten zum Jahreswechsel 1913/14 zahlreiche Kirchheimer Vereine ihre Weihnachtsfeiern; der Gedanke an drohende kriegerische Auseinandersetzungen lag allgemein fern. So fand die Feier des Cäcilienvereins wie gewohnt am Neujahrsfest im «Tirolersaal» statt. Höhepunkt der Weihnachtsfeier des katholischen Gesellenvereins in der «Bierhalle» war das *ergreifende Weihnachtsstück «Zwei Weihnachten»*. Die Reihe der weihnachtlichen Feiern wurde von der Bürgergesellschaft am Erscheinungsfest beschlossen: *Ein bis auf das letzte Plätzchen besetzter Saal, ein reichhaltiges Programm und gediegene Aufführungen zeichneten die Unterhaltung aus*. Die feierliche Stimmung war allerdings nicht

ungetrübt. Die Balkankriege der Jahre 1912 und 1913 und andere Auseinandersetzungen warfen ihre Schatten auf die äußerlich friedlich scheinende Zeit, in der es Deutschland vor allem um die Stärkung seiner wirtschaftlichen Macht ging. In einem *Ausblick* in der ersten *Teckboten*-Ausgabe des Jahres 1914 lesen wir: *Es ist aber anzunehmen, daß die fortschreitende Verständigung der Völker in den Fragen der großen Politik nicht ohne Rückwirkung auf den Weltmarkt bleiben wird. Es handelt sich für die Mächte vor allem darum, das Fazit zu ziehen aus den Balkankriegen, den letzten Rest der Fragen, die durch diese Umwälzung der hohen europäischen Politik gestellt worden sind, in befriedigender Weise zu lösen.*

Auch bei «Kaisers Geburtstag» wurde auf die weltpolitische Situation eingegangen. In seiner Rede im *festlich dekorierten Lohrmannschen Saalbau* führte Rektor Schönig u. a. aus: *Trostlos ist's noch allerwärts. Nirgends ist das Verhältnis der Mächte Europas so nackt und kraß zutage getreten, wie in den Balkanwirren, die sich fast durch das ganze abgelaufene Jahr hindurch fortsetzten und die Menschheit in ihrer wahren, häßlichen, blutgierigen, grausamen Natur offenbarten, so daß wir den Eindruck haben, als seien die Probleme, die auftauchen, der leidenschaftlichen Art der Menschen gemäß, nicht anders zu lösen, als durch die Erneuerung der blutigen Tat Kains gegen seinen Bruder Abel*. Deutschland werde dabei von einzelnen Mächten Europas übel mitgespielt, die versuchten, *dem mächtigen deutschen Reich und seinen Verbündeten Steine in den Weg zu werfen und seine Position zu verschlimmern*. Unter den Anstiftern sei auch *der alt böse Feind, der unserem Volk schon so viel Unheil brachte und seine Wolfsnatur in das Fell des unschuldigen Lammes zu kleiden sucht*. Deshalb gelte die Losung: *Auf, mein Deutschland, schirm dein Haus, stelle deine Wachen aus!* Ganz überzeugt schien der Redner allerdings nicht davon gewesen zu sein, daß seine Einschätzung der Bedrohung von außen allgemein geteilt werde, denn gegen Ende seiner Ansprache heißt es: *Mit einer Einmütigkeit ohnegleichen hat die Vertretung des deutschen Volkes die Mittel bewilligt, die es in den Stand setzen sollen, jedwedem Angriff zu begegnen. Und diese Einmütigkeit des Wollens müßte noch viel größer sein, wenn man in allen Schichten unseres Volkes einsehen wollte, wo eigentlich die Ursachen für den Haß gegen unser deutsches Reich zu suchen sind*. Damit war das Thema der Zeit offen angesprochen. Die Politik des Deutschen Reiches war seit der Jahrhundertwende verstärkt darauf ausgerichtet, Deutschland vom Status einer gewöhnlichen Kontinentalmacht zu dem einer Weltmacht zu erheben, vergleichbar dem britischen Weltreich. Die dadurch ausgelösten außenpolitischen Wirkungen waren auch innenpolitisch von Nutzen, denn als Folge der



Feldpostkarte aus dem Ersten Weltkrieg

raschen Industrialisierung Deutschlands war es zu intensiven inneren gesellschaftlichen Spannungen gekommen, die von der Innenpolitik nur unzulänglich bewältigt wurden.

Sommer 1914: in den Lichtspielhäusern Kriegsfilme

Gerade in den Monaten vor dem Ausbruch des Krieges läßt sich an einigen Vorgängen beobachten, wie in das gesellschaftliche Leben immer mehr der Gedanke an einen Krieg eindrang. Die Kirchheimer genossen einerseits im «Löwengarten» die unter Musikdirektor Schneiders trefflicher Leitung von der Stadtkapelle intonierten prickelnden Operettenschlager und lauschigen Walzermelodien und amüsierten sich im «Lichtspielhaus» an Filmen wie *Der erste Kuß*, einem Drama in drei Akten, oder an der originellen Filmhumoreske «Tedy läßt die Mäuse tanzen». Dem Publikum wurden aber auch Streifen geboten, in denen das Dasein der Soldaten von der idyllischen Seite gezeigt wurde: im Film *Einquartierung* gefielen besonders die köstlichen Szenen, die sich auf dem Hofgut, das reichlich mit Offizieren belegt wird, abspielen und schließlich noch mit der Verlobung der Tochter des Besitzers mit einem schneidigen Leutnant enden (TB 23. Mai 1914). Eigenartig berührt einen heute die Ankündigung eines Schlagerfilms in drei Akten mit dem Titel *Krieg dem Kriege*, von dem man nicht abschätzen kann, ob er

abschreckend wirken oder den Krieg verherrlichen wollte. Dieses hochfein kolorierte Zukunftsbild wollte den Zukunftskrieg zwischen zwei Völkern, die bis dahin friedlich nebeneinander gelebt haben, schildern. Mitten hinein wurde eine menschlich bewegte Handlung gestellt. Mit Stolz wies der Kinobesitzer darauf hin, daß Ihre Königl. Hoheit Frau Prinzessin von Schaumburg-Lippe (eine Schwester des deutschen Kaisers) mit Gefolge an zwei aufeinander folgenden Tagen den Film in den Bonner Lichtspielen angesehen und ihre Bewunderung über den prächtig kolorierten Film und die sensationellen Aufnahmen von dem Kampf zwischen Aeroplanen und Ballons in den Lüften ausgedrückt habe (TB 29. Mai 1914).

Die allgemeine politische Lage stellte sich spätestens Ende Mai 1914 so gefährlich dar, daß die Zeitung in ihrer Ausgabe vom 30. Mai in einer Politischen Wochenschau von Spannungen innerhalb der Mächte sprach, die nicht ganz unbedenklich sind, so daß es unter Umständen nur an sich unbedeutender Entwicklungen bedarf, um einen gewaltsamen Ausgleich herbeizuführen.

Attentat von Sarajewo
und 400 Jahre Tübinger Vertrag

Dieses «an sich» unbedeutende Ereignis füllte vier Wochen später die Zeitungsspalten: *Ein Gymnasiast*

gab in Sarajewo auf den Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Gemahlin zwei Revolverschüsse ab. Beide wurden schwer verletzt und starben alsbald. Das Attentat erfolgte durch das Individuum, als der Thronfolger mit seiner Gemahlin, Herzogin Hohenberg, durch die Straßen fuhr — so lauteten die ersten Meldungen über das Attentat, das — nochmals vier Wochen später — einen Weltkrieg auslösen sollte. Nach wenigen Tagen hektischer Berichterstattung über die Hintergründe des Anschlags tritt dieses Ereignis in der *Politischen Wochenschau* vom 11. Juli bereits hinter das vierhundertjährige Jubiläum des Tübinger Vertrags zurück. Erst nachdem des fünfzigjährigen Jubiläums der Volkspartei, der Beendigung der Landtagsarbeit in Baden und einigen Ereignissen im Reich gedacht worden ist, geht der Kommentator mit folgenden Worten auf die Situation nach dem Attentat ein: *Die Opfer von Sarajewo haben ihre letzte Ruhestätte gefunden, aber der Kampf tobt noch weiter. Die serbischen Blätter zeigen das wahre Gesicht des Volkes der Königsmörder und fordern in der schamlosesten Weise zum Boykott gegen Österreich auf. Um so erfreulicher ist die Energie, die dieses entwickelt.*

Nach dem österreichischen Ultimatum an Serbien vom 23. Juli 1914 ist für jeden klar, wohin die weitere Entwicklung zwangsläufig gehen wird. Der *Teckbote* zitiert am 24. Juli die *Vossische Zeitung*: *Der Stein ist im Rollen. Die Forderungen, die Österreich stellt, sind rein politischer Natur. Die Entschlossenheit, die aus Ton und Inhalt der Note spricht, läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Entscheidung, ob biegen oder brechen, in allernächste Nähe gerückt ist. Trotzdem greift die Politische Rundschau in der Wochenendausgabe vom 25. Juli ein Thema auf, das bei aller Brisanz des Tagesgeschehens offenbar die Gemüter bewegt hat: Die neuesten Ereignisse in Österreich haben alles andere, was noch in der politischen Welt vorging, so in Schatten gestellt, daß es kaum beachtet wird. Und doch sind es im einzelnen nicht unwichtige und recht zahlreiche Geschehnisse. Württemberg hat sich von den etwas lebhafteren Vorgängen der vergangenen Wochen erholt und eine richtige Sommerwoche hinter sich.*

Extrablätter verbreiten die neuesten Nachrichten

Ein wichtiges Ereignis für Kirchheim war die Landesversammlung des Vereins württembergischer Körperschaftsbeamten, die zahlreiche Gäste in die Stadt geführt hatte. Die Elite der württembergischen Beamten erfuhr deshalb den Ausbruch des Krieges zwischen Österreich und Serbien aus den Extrablättern des Kirchheimer *Teckboten*. In seiner Ausgabe vom Montag, 27. Juli 1914, stand: *Durch verschiedene Extrablätter haben wir schon am Samstag*

abend die hiesige Bevölkerung über den zeitweisen Stand des österreichisch-serbischen Konflikts unterrichtet. Gegen 1/2 11 Uhr konnten wir noch das neueste Telegramm in den Restaurants publizieren, nach welchem wegen der ungenügenden Antwort Serbiens der Abbruch der diplomatischen Beziehungen erfolgte. Das bedeutete natürlich Krieg. Das Eintreffen dieser Nachrichten in den wegen der am Samstag tagenden Landesversammlung der Körperschaftsbeamten vollbesetzten Lokalen löste die aufs höchste gesteigerte Spannung aus. Besonders im überfüllten «Tiroler» kam es zu spontanen Kundgebungen für Österreich und nicht lange dauerte es, da ertönte im allgemeinen Chor: Deutschland, Deutschland über alles. Durch ganz Deutschland sei ein Aufatmen gegangen, als die Ablehnung der Note durch Serbien bekanntgeworden war. Die klärende Entladung war gekommen, man war endlich aus der bis zur Unerträglichkeit gestiegenen Unsicherheit herausgetreten und wußte, wohin der Weg geht (TB 28. Juli 1914). Und wieder brach die eigenartig ambivalente Einstellung zum Krieg durch. Dieses schauerliche Wort sei seit der Gründung des Deutschen Reiches nie so zu Herzen gedrungen, wie in der Nacht vom letzten Samstag auf Sonntag. Trotzdem: Uns Junge hat seither immer ein gewisses beschämendes Gefühl umfängen, wenn unsere Väter von den Stimmungen im Jahr 1870 sprachen, wir konnten nicht mitreden und das, was in solchen Stunden ein Volk beseelt, nicht recht nachfühlen. Wir haben es jetzt auch empfunden, was es ist, wenn ein solcher Gedanke ein einig Volk von Brüdern durchzieht.

Sozialdemokraten fordern: «Gegen den Krieg»

Die Begeisterung über die eingeschlagene Entwicklung war aber nicht ungeteilt. Für den 31. Juli 1914 lud die Sozialdemokratische Partei Kirchheim zu einer großen öffentlichen Volksversammlung mit der Tagesordnung *Gegen den Krieg* ein. Diese Veranstaltung wurde jedoch vom Stadtschultheißenamt wegen *Verhängung des Kriegszustandes über das Reichsgebiet* verboten (TB 1. August 1914). Die Einwohnerschaft, insbesondere die Arbeiterschaft, wurde aufgefordert, *in Massen zu erscheinen*. Der abschließende Appell: *Zeigt, daß ihr nicht gewillt seid, diese Kriegshetze mitzumachen* (Teckbote 30. Juli 1914). Diesem Aufruf setzten die Nationale (Deutsche) Partei, die Konservative Partei, die Fortschrittliche Volkspartei und der Bund der Landwirte einen Tag später entgegen: *Die unerhört herausfordernde Sprache, welche die Sozialdemokratie in unseren Nachbarstädten geführt hat, kennzeichnet die maßlose Unverfrorenheit der Macher, die damit in ernster Zeit geradezu Verrat am Vaterland üben. Mit derartigen Kundgebungen verstärken sie nur die Angriffslust der Gegner. Denn sie erwecken damit den un-*



Feldpostkarte mit Soldaten aus Kirchheim u. T., von einem der Abgebildeten in die Heimat geschickt

zweifelhaft falschen Gedanken, als seien nicht unerhebliche Teile des deutschen Volkes nicht bereit, dem verbündeten und blutsverwandten Nachbar in schwerer Stunde seines nationalen Lebens bedingungslos zur Seite zu stehen . . . Das ganze deutsche Volk, voran seine Regierung, nicht allein die Sozialdemokratie, will den Frieden. Aber nur einen Frieden, der Ehre und Ansehen unseres Volkes unangetastet läßt. Wenn es aber zu einem Krieg kommen sollte, hat wahrlich das Bürgertum an Gut und Blut am meisten einzusetzen (TB 31. Juli 1914).

Bald sollte die junge, bisher kriegsunerfahrene Generation mitreden können, wenn es um das schauerliche Wort Krieg gehe; denn die Nibelungentreue hält man auch bis zum äußersten (TB 27. Juli 1914). Jeder denkende Deutsche sei sich bewußt, daß es sich hier nicht bloß um die Ehre Österreichs, sondern auch um unsere Existenz handelt. Es wird einmal in der Geschichte mit Ruhm verzeichnet sein, mit welcher Einmütigkeit das deutsche Volk seiner Bundestreue gedachte . . . Mit Ernst und Würde sieht man jetzt dem Unvermeidlichen entgegen.

Kriegszustand und Mobilmachung

Die Erklärung des Kriegszustandes am 31. Juli 1914 – in Kirchheim gegen 1/2 10 Uhr durch Trommelschlag verkündet – verwunderte niemanden mehr.

In den Abend- und ersten Nachtstunden versam-

melten sich an verschiedenen Stellen der Stadt große Menschenmengen, wobei es zu Zwischenfällen irgendwelcher Art nicht kam (TB 1. August 1914). Die Mobilmachung folgte der Erklärung des Kriegszustandes unmittelbar. Es bestand zwar noch die Hoffnung, daß die Mobilmachung noch nicht den Krieg bedeutete. Wer sich der ungeheuren Bedeutung eines heutigen Weltkrieges bewußt ist, muß an dieser Hoffnung festhalten, bis sie ganz vernichtet ist, vernichtet von den Kriegshetzern in Rußland. Dann aber folgt die Abrechnung, sie sollen es büßen, diese Kumpane von Verschwörern und Mördern! (TB 2. August 1914). Die kriegerischen Auseinandersetzungen ließen sich aber nicht auf Serbien und Österreich lokalisieren.

Die Bürokratie schien im übrigen auf die Mobilmachung gut vorbereitet gewesen zu sein. Noch am 1. August 1914 wurde eine Verfügung des Ministeriums des Innern über das Verbot der Verwendung von Brieftauben ohne die Genehmigung des Generalkommandos bekanntgemacht. Selbst an die vom Einzug zum Militär betroffenen Männer, die bereits verlobt waren, dachten die Behörden. Mußte ein junger Mann ins Feld und wollte zuvor noch heiraten, so waren Gesuche um Befreiung von dem für die Eheschließung vorgeschriebenen Aufgebot alsbald bei dem zuständigen Standesamt oder beim Amtsgericht anzubringen (TB 1. August 1914). Regierungsrat Gauger und Dekan Pezold erließen folgenden Aufruf: Über-

raschend schnell ist dem Kriegszustand die Mobilmachung nachgefolgt, ja der hinterlistige Feind, der schon lange zur bösen Tat Vorbereitungen traf, ist schon in die Gauen des Vaterlandes eingebrochen, und das ist Krieg. So braucht man nun wohl zuallererst waffenstarrende, taten-durstige Männer für den Kampf, aber auch offene, mildtätige Hände für alle Nöte und Bedürfnisse. Insbesondere ist für eine ins einzelne gehende Ausrüstung des Vereins vom Roten Kreuz zu sorgen, dessen Kassen leer und dessen Sorgen groß sind. So ergeht denn an die Bewohner jeden Alters, Geschlechts und Standes von Stadt und Land, die ob des Treubruchs des Feindes mit uns empört und gewiß zu den nötigen Opfern gerne bereit sind, die herzliche Bitte, von Haus zu Haus beizusteuern, zu großen Gaben die kleinen zu fügen, die so oft die Bedeutung von Scherflein der Witwe haben. Spendenaufrufe wurden in den folgenden Wochen noch zahlreich an die Bevölkerung gerichtet. Damit die gegen den Feind ziehenden Söhne unserer Stadt die beruhigende Gewißheit mitnehmen konnten, ihre Lieben daheim seien versorgt und brauchten nicht zu darben, wurde um reichliche Gaben an Geld und Naturalien (Mehl, Kartoffeln etc.) gebeten. Spenden konnten bei den honorigen Bürgern der Stadt abgegeben werden. Darunter waren mehrere Gemeinderäte, der Stiftsverwalter, mehrere Stadtpfarrer, der Bürgermeister und der Ratschreiber sowie der Oberamtspfleger und der Obmann des Bürgerausschusses (TB 7. August 1914).

Erste Todesanzeige eines Gefallenen und Transport von Verwundeten ins Spital

In einem Wort an unsere Frauen und Töchter heißt es: Wehrpflichtig sind auch wir. Mit Wucht ist das Ungeheure über uns gekommen. Wir stehen mit angehaltenem Atem da und fühlen, daß wir erleben, was nie erlebt worden ist, seit es eine Weltgeschichte gibt. Soll uns der große Augenblick klein finden? Wenn alles hinauszieht, was irgendwie wehrpflichtig ist, dann wollen wir auch unserer eigenen Wehrpflicht gedenken. Nehme sich keines aus! Wir beneiden die Schwestern, die mitdürfen, die helfen dürfen, wo die bitterste Not ist . . . Und laßt uns stille werden! Nicht so viel reden in diesen ernsten Tagen, nicht so viel klagen und jammern! Durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein. Reden wir nicht so viel zu Menschen, reden wir mit Gott! Und hüten wir uns doch vor dem Hin- und Herlaufen, vor dem Jagen nach den neuesten Nachrichten. Es nimmt uns so viel Kraft. Was kommen soll, kommt (TB 4. August 1914).

Den ersten Verlust traf in Kirchheim das Ehepaar August und Louise Kraft; soweit feststellbar, war ihr Sohn als erster für das Vaterland gefallen (Todesanzeige TB 28. August 1914). Anfang September wurden die Kriegsfolgen für jedermann in der Ober-

amtsstadt sichtbar. Am 6. September 1914 trafen gegen vier Uhr nachmittags mit einem Extrazug sechzig verwundete deutsche Krieger aus allen Kontingenten – auch ein Kirchheimer Kind war darunter – ein . . . Atemlose Stille herrschte, als der erste Schwerverwundete sorgsam ausgeladen und auf einer Tragbahre zum Spital getragen wurde. Beim Anblick der bleichen Gestalt, der man die Strapazen des Feldzuges, die Schrecknisse des Krieges, die ausgestandenen Schmerzen ansah, blieb kaum ein Auge trocken. So kamen sie, einer nach dem anderen. Die leichter Verletzten gingen zu Fuß. Sie wurden überschüttet mit Blumen und Liebesgaben aller Art, die sie mit dankbarem Lächeln annahmen. Die hier getroffenen Einrichtungen zur Abholung und Überführung sind muster-gültig, das Verhalten der Sanitätsmannschaften über jedes Lob erhaben, auch das Publikum zeigte ein durchaus würdiges, dem Ernst der Sache entsprechendes Benehmen (TB 7. September 1914).

Steigende Preise und stille Weihnachten 1914

Das Kriegsgeschehen beeinflusste nicht nur den Alltag stark – u. a. stiegen schon bald die Mehlpreise und immer wieder wurde zu noch mehr Spenden aufgerufen –, sondern es wirkte sich auch lähmend auf das gesellschaftliche Leben aus. Die jährliche Hauptversammlung der Bürgergesellschaft wurde in bescheidenerem Rahmen als sonst abgehalten; das alten Herkommen entsprechende gemeinschaftliche Abendessen glaubte der Ausschuß diesmal mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit ausfallen lassen zu sollen (TB 23. November 1914). In der Kirche wurden Kriegsgemeindeabende abgehalten. Bei einer dieser Veranstaltungen kam das Verhältnis Luthers zum Krieg zur Sprache: Friedliebend und gutmütig, aber voll Manneszorns und kriegerischen Mutes, wenn es ums Höchste geht. Auch der Kirchenchor beteiligte sich an der erhebenden Feier, die in dieser Zeit wohl alle brauchen können. Mit den Liedern Ein feste Burg ist unser Gott und Deutschland, Deutschland über alles müsse der Sieg erungen werden (TB 14. November 1914). An die ein Jahr zuvor das Bild bestimmenden Vereinsveranstaltungen dachte angesichts der Lage niemand mehr. Der Teckbote notiert am 28. Dezember 1914: Weihnachten wurde heuer, dem Ernst der Zeit entsprechend, überall in stiller Zurückgezogenheit gefeiert. In den Gotteshäusern sammelte sich eine große Anzahl Andächtiger, die Vereinsfeiern fallen durchweg aus und so wurde das Fest nur im engen Familienkreis in ernster und innerlicher Einkehr begangen. Am Heiligen Abend war in der Zeitung die 84. württembergische Verlustliste mit den Namen der verwundeten und gefallenen Soldaten veröffentlicht worden. Der Krieg hatte sich längst zum Weltkrieg entwickelt.